

## Stunde des Höchsten

**Gottesdienst vom Sonntag, 16. Juni 2019**  
**Thema: Jetzt geht's ans Eingemachte ...**

### **Predigt von Heiko Bräuning**

---

Davon haben wir zu Hause einen ganzen großen Schrank voll. Marmelade. Von meiner Frau eingemacht! Wir haben jedes Jahr ziemlich viele Pfirsiche. Und dann geht's ans Einmachen – und rauskommt: Eingemachtes. Und dann geht's für meine Kinder und mich natürlich immer wieder ans Eingemachte. Köstlichste Pfirsichmarmelade. Wie gut, dass frisches Obst auf diese Weise fast ewig haltbar ist.

Das Eingemachte war für viele Menschen in früheren Zeiten die lebensnotwendige Reserve für den Winter. Besonders zu den Zeiten, als es noch keine Obst- und Gemüseeinfuhren aus dem Ausland gab und der Vitamin- bzw. überhaupt der Nahrungsbedarf in der sonnenarmen, kalten Jahreszeit oder in Notzeiten nur durch eine solche Vorsorge gedeckt werden konnte. Das Eingemachte als »eiserne« Reserve wurde nur bei besonderem Bedarf angegriffen. Wenn es also heißt: »Es geht ans Eingemachte« ist damit nicht der Griff zur köstlichen Pfirsichmarmelade gemeint, sondern der Rückgriff auf die Substanz, auf das Existenzielle und Wesentliche. Wir kennen diese Situation, in der es ans Eingemachte geht. So wie bei David:

»Gott, hilf mir! Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle. Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist; ich bin in tiefe Wasser geraten, und die Flut will mich ersäufen. Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser. Meine Augen sind trübe geworden, weil ich so lange harren muss auf meinen Gott.« (Psalm 69, 2–4)

Da geht's bei David an das Eingemachte! Wasser an der Kehle, Angst zu ertrinken. Ohnmächtig, hilflos. In tiefem Schlamm: Angst, zu versinken, bedeutungslos zu sein und nicht mehr gefunden, nicht mehr beachtet zu werden. In tiefe Wasser geraten – selbstverschuldet? Oder hineingedrängt? Auf jeden Fall keinen Ausweg mehr sehend. Müde geschrien – ohne Resonanz. Niemand hat den Hilferuf gehört oder beachtet. Auch Gott scheint sich zurückgezogen zu

haben. Die Augen sind trübe geworden – viele Tränen wurden vergossen. Und das meistens still und heimlich. So, dass es keiner sieht. Denn man schämt sich ja für ein verheultes Gesicht. Bei David geht's ans Eingemachte. Die Reserven sind schon lange aufgebraucht.

Komisch ist: Es kommt kein Blitz aus heiterem Himmel, der durch ein gewaltiges Erdbeben die Welt von David auf den Kopf stellt. Kein blitzschnelles Eingreifen der guten Mächte. Scheinbar keinerlei Regung von Gott. Er mutet David die Situation zu. Und er dichtet darüber 37 Verse. Ein Lied voller Hilferufe. In manchen Psalmen wird ja auch die Hilfe Gottes besungen. Aber dieser Psalm scheint realistisch zu sein, denn diese Situation kennen wir, oder? Dass wir den Eindruck haben: Gott hilft nicht. Nichts hilft. Mutterseelenallein.

»Erhöre mich, Herr, denn deine Güte ist tröstlich; wende dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit und verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knecht, denn mir ist angst; erhöre mich eilends.« (Psalm 69, 17–18)

Das mutet uns Gott zu. Lange Zeiten, in denen es ans Eingemachte geht. Lange Zeiten, in denen alle Reserven aufgebraucht werden. Alles, was man in guten Zeiten angespart und aufbewahrt hat, verzehrt sich. Und dann steht man mit leeren Händen da. Wer nichts mehr an Reserven hat, bei dem wird es lebensbedrohlich. Existenzbedrohend. Und ich kenne viele, die Existenzängste haben. Job verloren: Wie soll es weitergehen. Mit Hartz IV? Vom Ehepartner sitzen gelassen: Kein Unterhalt. Wie soll es weitergehen? Keine ausreichende Rente im Alter: Die Angst sitzt im Nacken.

Und ich kann diesen Psalm so oft lesen, wie ich will – es ist nichts vom Eingreifen Gottes zu finden. Nichts. Gar nichts. Das einzige, was ich finde: »Ich aber bin elend und voller Schmerzen. Gott, deine Hilfe schütze mich! Ich will den Namen Gottes loben mit einem Lied und will ihn hoch ehren mit Dank.« (Psalm 69, 30–31)

David zieht sich nicht zurück aus dem Leben. Er feiert seinen persönlichen Gottesdienst. Für sich alleine. Und er will loben – mit einem Lied, will Gott ehren mit Dank. Hört sich an, als ob er von den großen Problemen, die er hat, ablenken will. Als ob er sich hinwegtrösten will. Na und?

Was ist daran verkehrt, überlege ich mir. Wenn es hilft. Wenn es ein erster Schritt ist, um die Reserven wieder aufzufüllen. Um wieder das Eingemachte zu stärken – dann ist es gut. Gott loben. Gott danken. Das heißt, wir machen ihn größer, höher, stärker als alles andere. Wir bekennen: Nicht die Sorgen sind die stärksten und mächtigsten – auch, wenn sie sich so aufspielen. Sondern Gott ist größer! »Sag Gott nicht, wie groß deine Sorgen sind, sage deinen Sorgen, wie groß Gott ist!«

Einer, der wie David auf die Hilfe, das Eingreifen Gottes gewartet hat – und es leider nicht erfahren hat, ist Dietrich Bonhoeffer. Am 5. April 1943 wurde der 37-Jährige verhaftet und nach zwei Jahren, am 9. April 1945, im KZ Flossenbürg ermordet. Es entsprach für ihn seinem Glauben und seiner Theologie, dass er politisch tätig war und auch die persönlichen Konsequenzen bejahte. Kein Eingreifen Gottes. Warum nicht? Ich kann es nicht erklären. Aber ich kann Ihnen sagen, was er bis zum Schluss geglaubt hat, und was er noch kurz vor seiner Hinrichtung in einem Brief geschrieben hat: »Ich glaube«, schreibt er, »dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.« Dafür braucht er Menschen, die das Beste in allem sehen und aufgreifen. »Ich glaube, dass Gott (...) auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet«, so Bonhoeffer. Glaube ist keine Idylle; er ist harte Bewährungsprobe. »Erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens lerne man glauben«, ist Dietrich Bonhoeffer überzeugt.

Gerade dann, wenn es ans Eingemachte geht, möchte ich einmal mehr mit David zusammen aushalten – auch, wenn es scheinbar unendlich lange dauert. Ich will versuchen, meine Gedanken in eine andere Richtung zu lenken – auf Gott hin. Ablenken von dem einseitigen Starren auf die Probleme. Und ich will einmal mehr versuchen, mit Dietrich Bonhoeffer zu sagen: »Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann und will.«

Amen.



**Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!**

Stunde des Höchsten

Evangelische Bank

Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10

IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

**Für Spenden aus der Schweiz:**

Die Zieglerschen e.V.

Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR

IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX